



# Der gestohlene Eiffelturm

ROMAN VON  
FRANK HELLER

10)

## Siebentes Kapitel.

### Die Detektivfirma Richard Hegel nimmt ihre Tätigkeit wieder auf.

1.

Als ich auf dem Champ de Mars aus dem Lift stieg, hatte ich einerseits einen Wunsch, andererseits einen Plan zu dessen Verwirklichung.

«Gare de Lyon!» rief ich dem ersten freien Taxi zu.

Noch gestern hätten mich sechs wilde Pferde nicht dazu bringen können, den Bahnhof der P.L.M. wieder zu betreten. Aber seither — ich hatte es ja schwarz auf weiß — war etwas vorgefallen; man hatte zwei Versuche gemacht, mir den Gegenstand zu stehlen, der mich von dem Bahnhof fernhielt, und von diesen Versuchen war der eine von Erfolg gekrönt. Ich wollte wissen, wer derjenige war, der in dieser düsteren Konkurrenz gesiegt hatte. Und mein Plan, es zu erfahren, war ebenso einfach wie logisch.

Nach den Ereignissen, die sich im Laufe des Abends in den Lagerräumen abgespielt hatten, mußte der sogenannte rechtmäßige Eigentümer des Kolli Nummer 325 unbedingt eine gewisse Aufmerksamkeit erregt haben, als er erschien, um «sein Gepäck» abzuholen. Wenn man ihn nicht veranlaßt hatte, Namen und Adresse anzugeben, so hatte man sich ihn doch sicherlich genau genug angesehen, um ihn beschreiben zu können. Ich hatte ein Papier in meiner Tasche, das mich berechtigte, in öffentlichen Lokalen alle möglichen indiscreten Fragen zu stellen, ohne Verdacht zu erregen. Und ich gedachte es anzuwenden, um meine Neugierde zu befriedigen, die vor allem in einer Hinsicht unerträglich war. Wie war es dem Unbekannten gelungen, das Kolli Nummer 325 an der Verzehrungssteuerbehörde vorbeizubringen...

«Gare de Lyon, Monsieur!»

Ich zahlte und stieg aus. Es waren kaum mehr als vierundzwanzig Stunden her, seit ich vor diesem Gebäude gestanden hatte, und was hatte ich nicht seither erlebt! Ich schöpfte tief Atem und ging die Stufen zur Ankunftshalle hinauf. Es gelang mir, das Auskunftsbüro zu finden. Ich stellte mich vor und zeigte das schon erwähnte Papier — eine schwedische Pressekarte, die ich von einer lebenswürdigen Redaktion zum Dank für einige Korrespondenzen bekommen hatte.

«Ich komme wegen der Episode, die heute im Excelsior steht. Vielleicht können Sie mir einige Auskünfte geben? Weiß man, wer die beiden Attentäter waren?»

«Ich weiß auch nicht mehr, als was in der Zeitung steht. Aber ich kann Sie mit

den Aufsehern in den Lagerräumen in Verbindung bringen, wenn Sie wollen.»

Ohne meine Willensmeinung abzuwarten, schritt er der Gepäckausgabe zu, um deren zwei Kioske eine Schar blau- und braungekleideter Träger und Eisenbahner standen. Der Mann vom Auskunftsbüro stellte mich mit ein paar Worten als Journalist vor und ging.

Ein Gedanke lauerte die ganze Zeit unbewußt im Hintergrund meines Hirns; wenn mein Träger von gestern hier war, würde er mich vielleicht erkennen und mich als den rechtmäßigen Besitzer des Kolli Nummer 325 bezeichnen. Ich redete mir jedoch nach besten Kräften ein, daß das unmöglich war.

Man hatte mir über die beiden Attentäter nichts neues mitzuteilen, und das war mir auch gleichgültig. Ich wußte ja ohnedies alles von ihnen, was ich zu wissen brauchte. Aber konnte man mir etwas über den dritten, den Mann, der das Kolli Nummer 325 abgeholt hatte, sagen?

Man starrte mich verständnislos an.

«Aber, Monsieur, das war doch derjenige, dem das Kolli gehörte, das man stehlen wollte!»

«Ich weiß schon. Aber wie sah er aus?»

«Wie er aussah? Das können wir wirklich nicht sagen. Er hatte den Gepäckschein, und er gab gute Trinkgelder, sowohl uns wie den Leuten beim Octroi.»

«Er gab der Steuerbehörde Trinkgelder? Ist denn das erlaubt?»

Ich begegnete Blicken, die offenbar fragten, ob ich recht bei Sinnen sei.

«Ob er bei der Verzehrungssteuer Trinkgelder gab? Aber Monsieur, das tun doch alle Leute, die ihre Koffer nicht aufmachen wollen!»

«Und wenn man Trinkgelder gibt, braucht man seinen Koffer nicht aufzumachen?»

«Natürlich nicht — wenigstens fast nie.»

«Wie kann die Steuerbehörde dann kontrollieren, daß nicht verbotene Waren in die Stadt geschmuggelt werden?»

Man tauschte immer beredtere Blicke.

«Aber Monsieur, die Verzehrungssteuer ist doch eine veraltete Einrichtung, die kein Mensch ernst nimmt. Alle heiligen Zeiten einmal öffnet man ein Kolli, das verdächtig aussieht, aber im allgemeinen nie.»

«Kommt es nie vor, daß man ein Kolli öffnet, um zu sehen, ob es nicht eine Leiche enthält?»

Die Frage war mir entschlüpft, bevor ich sie noch unterdrücken konnte. Es war, als hätte eine fremde Macht von mir Besitz ergriffen und mich gezwungen, so zu sprechen. Aber kaum waren mir die verhängnisvollen Worte über die Lippen geschlüpft, als eine Blutwelle mir zum Herzen schoß und ich die Empfindung hatte, als ob ein eiskalter



J. KAEMMERER

KARTOFFELERNTEN IM OESLING